

Fortgesetzte Diskussionen zu früheren Beiträgen

Weitergeführte Diskussion zur Essay Review *Die Schwierigkeit, über Geister zu schreiben* von Gerhard Mayer

In: *Zeitschrift für Anomalistik* 12 (2012), 337-346

CHRISTINE LEHMANN¹

Vom Spuk im Buch

Ist es gestattet, auf Gerhard Mayers Essay „Die Schwierigkeit, über Geister zu schreiben“ (Mayer, 2012) in der folgenden Weise zu antworten?

Schreiben ist Psi

Schreiben ist ja an sich schon eine Grenzsituation. Zumindest bei mir. Wenn ich mich schreibend in ein Thema hineinbegebe – nach außen abgeschottet, konzentriert und mit kreativ geweitetem Geist – dann ändert sich meine Welt und trägt mir nützliche Informationen zu: Im Fernsehen laufen Filme zu meinem Thema, in der Zeitung stehen passende Artikel, Leute erzählen mir Dinge, die meiner Geschichte eine wichtige Wendung geben. Dann ist die Wasserburg Kalteneck just an dem Tag zufällig offen, an dem ich zur Recherche nach Holzgerlingen fahre. Über Monate befinde ich mich in einem Zustand flexibler Konzentration, währenddessen sich Fluktuationen ereignen, die ich weder erwartet habe noch beobachte. In dieser Séance mit Informationsmedien entsteht der Kosmos eines Buchs, der mir vorher nicht bekannt war. Ich plane einen Krimi nicht, er formiert sich beim Schreiben.²

Das Thema Parapsychologie hat im Fall von *Totensteige* (Lehmann, 2012) auch ein selbstreferenzielles Phänomen produziert. So habe ich mir eines Abends spontan vorgenommen, Psi zu betreiben und die Ziehung der Lottozahlen zu beeinflussen. Was dabei herausgekommen

1 Dr. Christine Lehmann ist Autorin von Kriminalromanen und Jugendbüchern, Fellow des InkiT, Autorin und Redakteurin der Zeitschrift *Das Argument* und Redakteurin des SWR (<http://christine-lehmann.blogspot.de>).

2 Es gibt drei verbreitete Verfahren, Romane zu schreiben. Man kann der Eigendynamik von Figuren und Motiven folgen (Stanislaw Lem, Heinrich Böll). Man macht vor Beginn ausführliche Werkpläne (Günter Grass). Oder man schreibt zentrale Szenen und fügt in weiteren Durchgängen die Übergänge ein.

ist, steht (welch seltsamer Zufall) auf Seite 333 des Buchs. Mein Befehl lautete: „Die 4“. Als erste Zahl fiel jedoch die 23, immerhin die Zahl für Psi. Dann fiel tatsächlich die 4, danach die spiegelverkehrte Zahl der 23, nämlich die 32, und dann die 44. In diesem Moment habe ich abgebrochen.

Bis dahin kannte ich mich nicht als jemand mit PK-Fähigkeiten. Es war auch nicht meine Idee, die Parapsychologie zum Thema eines Krimis zu machen,³ sondern die meines Mannes. Allerdings fanden sich in meiner Biografie Anknüpfungspunkte. Ich bin als Kind Hans Bender begegnet, der mir die Angst vor Klopfgeistern nehmen wollte, von denen ich bis zu dem Zeitpunkt nichts gewusst hatte. Man könne sie rechnen lassen, behauptete er, was bei mir eine tiefe Angst vor Spuk erst weckte, die mir lange erhalten geblieben ist. Als Jugendliche habe ich einige Bücher über Psi-Phänomene gelesen, und zwar in dem von großem Misstrauen geprägten Bedürfnis, unwiderlegbare Beweise genannt zu bekommen. Übrigens schwang dabei das Gefühl mit, dem Unheimlichen ausgeliefert zu sein, solange sich anomale Ereignisse der Kontrolle zu entziehen scheinen. Nach meiner neuerlichen Lese-Recherche zwanzig Jahre später für diesen Krimi ist das Gefühl verschwunden. Angefixt von Walter von Lucadou's „Modell der Pragmatischen Information“ und der Interpretation von Psi-Phänomenen mithilfe der Quantenphysik, wollte ich in meinem Krimi deutlich herausstellen, dass die Psychokinese unter all den schwer greifbaren spukhaften Phänomenen neben der Telepathie wohl das Phänomen ist, das ganz gut nachgewiesen werden kann und existiert.

Anomalien erscheinen mir inzwischen natürlich und nicht bedrohlich. Wobei mir erst beim Besuch des Colloquiums im IGPP, wo ich *Totensteige* vorstellen durfte, klar geworden ist, dass wir Anomalien vor allem deshalb fürchten, weil wir in Gruselfilmen und Schauergeschichten vorgeführt bekommen, dass sich ein Spuk gegen uns (seine Erzeuger) richten, uns verletzen oder sogar töten könne. Dass es nicht so ist, war mir noch nicht klar, als ich den Krimi schrieb. Obleich er mit dem Motiv der tödlichen Kraft der Psychokinese spielt (als Krimi muss er das tun), ist es mir dennoch nicht unterlaufen, sie als möglich hinzustellen.

Einordnung

Gerhard Mayer (2012) hat die für mich interessanteste Besprechung meines Krimis geschrieben. Interessant deshalb, weil er als Fachmann würdigt, was ich als Laiin so darzustellen versucht habe, dass es für Leserinnen und Leser, die in der Regel überhaupt nichts über Parapsychologie wissen, aber in den meisten Fällen irgendwelche unheimlichen Erfahrungen mit Telepathie, Hellseherei oder unglaublichen Zufällen gemacht haben, verstehen, was als möglich und was als unmöglich einzuschätzen ist. Dem Fachmann kommen die Passagen und Szenen, die der Aufklärung dienen, notwendigerweise etwas oberlehrerhaft und dozierend, statt spannend und gelehrt (ebd.: 340) vor. Ihm kann ich nichts Neues sagen, er allerdings mir durchaus schon. Er stellt meine Operationen in einen philosophischen und literarischen Kontext, der mir

3 Alle meine Krimis haben ein Thema, das meine Ermittlerin in bestimmte Milieus führt, die ich schreibend selbst erforsche.

weder beim Schreiben, noch im Nachhinein bewusst war. Als Autorin erlebe ich es immer wieder, dass Lesende, die sich ernsthaft mit meinen Texten auseinandersetzen, Dimensionen und Einbettungen in Diskurse entdecken, die ich bejahe, aber nicht kannte. Der Kritiker verschafft dem Text in so einem Glücksfall eine Stimmigkeit, die ich als Autorin nur intuitiv herstellen konnte und kann.

Mayer hat zudem erkannt, was so gut wie kein klassischer Literaturkritiker im Feuilleton formuliert hat: Das Thema Parapsychologie wird zunehmend zum Nebenthema, das dem sich im Lauf des Erzählens generierenden Hauptthema zuführt, nämlich der Medienkritik (ebd.: 341) oder eigentlich meiner Kritik an der Form, wie die Informationsgesellschaft Wahrheit zu erzeugen versucht.

Das geschlossene System

Wenn ich mit einem Krimi beginne, habe ich keinen blassen Schimmer, wie er ausgeht. Die Figuren müssen beginnen zu leben und ihre eigene Geschichte einzufordern, der ich dann hinterherschreibe. Selbstverständlich greife ich als Regisseurin hier und dort ein, um die Erfordernisse des Genres zu erfüllen. Ab und zu muss ich meinen Figuren eine Leiche in den Weg legen oder sie mit einer Überraschung aufschrecken und zu Änderungen ihrer Pläne und Strategien zwingen. Oft habe ich bereits mehr als die Hälfte der Geschichte geschrieben, bevor ich entdecke, wer der Täter ist. Nur selten muss ich dann weiter vorne noch irgendetwas umbauen, damit der Plot hinhaut. Die Psycho-Logik der Figuren, die Regeln des Genres und meine Nordung auf ein Thema schaffen die Welt im Buch in einer Komplexität, die kein Werkplan vorhersagen könnte. Sie ist viel vitaler und beziehungsreicher als ich sie vorausdenken oder überhaupt zu denken fähig wäre. Das Buch ist mehr als ich, es übersteigt meine intellektuellen Fähigkeiten, es ist ein eigenes Ding, das mir zum Schluss zuweilen sogar fremd gegenübersteht. Es hat sich selbst beim Schreiben gefertigt.⁴

Dazu gehört auch, dass irgendwann aus einer Szene ein Satz mit einem Schlüsselbegriff entsteht, der zur Folie wird, auf der sich die Geschichte entwickelt. Bei *Totensteige* sind es die beiden Sätze: „Ist Ihnen schon mal aufgefallen, dass die Wahrheit durch nichts von der Lüge zu unterscheiden ist?“ und „Beide sehen absolut gleich aus.“ (Lehmann, 2012: 356)

Sie spielen darauf an, dass jeder fiktive Text Lüge ist, dass wir jedoch gerade fiktiven Texten gern einen hohen Wahrheitsbonus geben, weil wir den Schriftsteller für eine ehrliche Person halten, die Missstände anprangern kann und Aufklärung bewerkstelligt. Auch mich treibt das Bedürfnis, gegen Vorurteile und nicht durchdachte allgemeine Auffassungen anzugehen und ihnen eine andere Wahrheit entgegenzustellen. Die Wahrheit ist zudem der Antagonist zum Geheimnis, das nicht nur im Krimi, sondern in Trivialliteratur generell der Spannungserzeu-

4 Heinrich von Kleist hat in seinem Brief *Über die allmähliche Verfertigung der Gedanken beim Reden* sehr schön den kreativen Prozess des Denkens und Verstehens beim Reden beschrieben. Siehe: <http://www.kleist.org/texte/UeberdieallmaehlicheVerfertigungderGedankenbeimRedenL.pdf>

gung dient. Ob am Ende in einem Krimi die Wahrheit zum Vorschein kommt, bleibt fraglich, kann man sie doch von der Lüge nicht unterscheiden und ist sie in jedem Fall eine künstlich oder kunstvoll fabrizierte. Im Roman, eigentlich mithilfe des Romans, herrscht der Autor über die Wahrheit.

Ein Krimi ist allerdings auch dann reine Fiktion, wenn er sich dokumentarisch gibt und behauptet, reale Missstände zu benennen.⁵ Denn all unser Reden und Schreiben ist nichts anderes als das eifrige Erschaffen von Fiktionen. Ununterbrochen setzen wir in Zusammenhang, was nicht zusammengehört. Stets wirkt die narrative Verzerrung, wie sie Nassim Nicholas Taleb als Versuch des Menschen beschreibt, mithilfe erzählerischer Konjunktionen Ereignisse plausibel erscheinen zu lassen, auch wenn sie in keinem Zusammenhang miteinander stehen (vgl. z.B. Taleb, 2007). Das gilt für den Bericht über einen Spuk genauso wie für eine Zeugenaussage vor Gericht. Was wirklich war, ist mit keinem Mittel zu erkennen. Ein fiktiver Text aber bekommt Urlaub vom Vorwurf der narrativen Verzerrung, denn er bezieht sich auf kein „so ist es gewesen“, sondern entwirft Zusammenhänge, die nicht in Zweifel gezogen werden können, weil es keinen Zeugen außerhalb des Systems gibt. Dafür aber darf der „verrückte Zufall“, den wir im realen Leben nicht in Zweifel ziehen können, weil er sich ja ereignet hat, in einem Krimi nicht vorkommen, und wenn doch, so muss er aufwendig plausibel gemacht werden.

Was wäre also – im Rückblick betrachtet – geeigneter, die Spannung zwischen den ununterscheidbaren Antagonisten Lüge und Wahrheit, an die wir dennoch so vehement glauben, darzustellen, als die Parapsychologie. Im Drehpunkt steht dabei das Wort „Glauben“. Denn die erste Reaktion auf das Stichwort Parapsychologie ist fast immer ein Glaubensbekenntnis. „An so was glaube ich nicht“ oder „Ich glaube schon, dass es mehr gibt, als unser Verstand begreifen kann.“ Und fast immer erzählt dann einer davon, wie er oder jemand anderes Vater oder Mutter tot gesehen hat, bevor er wusste, dass er oder sie verstorben war. Bei der Psychokinese sind sich die meisten allerdings ziemlich sicher. An sie „glaubt“ fast niemand.

Die Unmöglichkeit zu wissen

Diese Schlüsselthese des Krimis geht übrigens auf die Diskussion über das Bahnprojekt Stuttgart 21 zurück, die ich mit Staunen und Beklemmung beobachte. Im Lauf der erhitzten Debatte sind etliche Personen zu Sachverständigen geworden, die dafür keine Voraussetzungen besitzen. Zahlen, Belege und Beweise werden von beiden Seiten mit gleicher Apodiktik vorgelegt. Die Gefühle gleichen einer Hysterie. Ich habe nicht die geringste Chance zu entscheiden, welche Rechnung oder Katastrophenprognose stimmt. Ich kann mich nur dafür entscheiden, den Personen meiner politischen Farbe mehr zu vertrauen als den anderen und ihren Aussagen darum den Status der Wahrheit zuzusprechen.

Das ist die politische Situation, in der wir uns nicht nur in Stuttgart, sondern in Deutschland derzeit befinden. Die Meinungskriege werden vor allem in den Medien ausgetragen, die

5 Aus diesem Grund treten bei mir reale Personen des öffentlichen Lebens auf; siehe unten.

wiederum nach einem ganz einfachen Gesetz funktionieren: Uns interessiert nicht die Wahrheit, sondern der Aufreger, der Skandal. Die Medien skandalisieren, statt zu analysieren. Folglich helfen auch sie mir nicht, eine besonnene Entscheidung darüber zu treffen, was wahr/richtig und was falsch ist.

Und genau das ist die Geschichte, von der sich im Lauf meines Schreibens herausgestellt hat, dass ich sie in meinem Krimi eigentlich erzählen will. Nämlich die Geschichte der Fiktion, die die Medien und in ihrem Gefolge die Menschen von unserer Welt entwerfen. Ich bin als gewissenhafte Nachrichtenredakteurin bei einem öffentlich rechtlichen Sender seit über zwanzig Jahren an der Fiktionalisierung der Realität beteiligt.

Die Schwierigkeit, über Parapsychologie zu schreiben

Das Vorwort der Herausgeberin, als Brief an die Protagonistin des Krimis maskiert, legt in der Tat die Auffassung nahe, das Thema Parapsychologie hätte versteckt werden müssen, weil es bei Linken oder politisch Ernsthaften Naserümpfen erzeugt. Die Vorbehalte der Verlegerin waren aber nie meine. Im Gegenteil, ich war, als die Idee am Frühstückstisch um Weihnachten herum entstand, überzeugt, es sei ein Thema, das allgemein brennend interessieren müsse, weil wir so wenig darüber wissen. Das war ein Irrtum. *Totensteige* gehört zu meinen eher weniger erfolgreichen Krimis.

Der Grund liegt vermutlich nicht nur im Thema Parapsychologie. Allerdings habe ich bei Lesungen beobachtet, dass die meisten Menschen in ihrem Glauben verharren wollen. Und der Umgang mit Psi-Phänomenen – Spuk, Hellseherei und Telepathie, an Psychokinese denken die Wenigsten – ist eben geprägt von explizitem Glauben oder Nicht-Glauben. Beide Gruppen nehmen es als gegeben an, dass nichts davon wirklich beweisbar sei. Wenn wir einen Beweis vorgelegt bekommen, so erscheint er unglaublich und demzufolge nicht glaubhaft.

So ist auch ein fiktiver Text, der das Übersinnliche zum Thema macht, nicht geeignet, erfolgreich Überzeugungsarbeit zu leisten, was die wissenschaftliche Belegbarkeit zumindest einiger anomaler Phänomene betrifft. Der Spuk scheint in vielen Fällen genauso wie die Fiktion aus der narrativen Verzerrung oder narrativen Macht unserer Einbildungskraft erzeugt. In meinem Krimi erlauben es Fiktion und ihr Gegenstand gleichermaßen, nicht zu glauben, was sich ereignet. Ein Krimi über Parapsychologie, so lexikalisch und populärwissenschaftlich er in meinem Fall auch angelegt ist, kann – wie es scheint – den Grundvorbehalt gegen Spuk und Übersinnliches nicht überwinden. Man glaubt daran, oder man glaubt eben nicht daran. Also glaubt man mir (und der Story) oder eben nicht. Insofern bekommt die Verlegerin mit ihrem etwas defensiven Vorwort im Nachhinein Recht. Das Thema war ein Risiko in einer Zeit, in der Doku-Krimis mit kapitalismuskritischer Zielrichtung Konjunktur haben.

Das Thema als eines, das von Unglaublichem erzählt, widerspricht darüber hinaus dem Habitus des Krimis, der zwar eine fiktive Geschichte erzählt, dabei aber behauptet, sie sei möglich und realistisch, und – wenn er zu den besseren Krimis gehört – er zeige einen realen Missstand auf und führe zu Erkenntnis und politischer Einsicht. Ein solcher Krimi geht von einem

realen Fall aus, interpretiert die Fakten und löst ihn fiktiv (siehe z.B. Kröger, 2012). Auch hier verfließen Realität und Fiktion, wenngleich im Feuer des politischen Weckrufs.

Wenn in meiner *Totensteige* reale Figuren des öffentlichen Lebens in einem absurden Zusammenhang auftreten, dann nehme ich damit nicht nur Bezug auf populäre Verschwörungstheorie-Thriller⁶, die damit arbeiten, sondern will das Verfahren selbst, Politik als Verschwörung geheimer Bünde umzudeuten, als unseriös und skandalisierend entlarven. Dieses Verfahren – das bei mir unter dem Begriff „Spiegelfechtereien“ läuft – bezeichnet Mayer schön als „hybriden Realitätsbezug“ und befürchtet: „[...] wenn hier mit leichter Hand Fiktion und Realität vermischt werden und allerorts ein unklarer Realitätsstatus inszeniert wird, dann überträgt sich das auch auf die vorgestellten Untersuchungen, Forschungsansätze und Theorien, was für einen prekären Wissenschaftsbereich wie die Anomalistik, über den in der Öffentlichkeit viel Unsicherheit und Unwissen herrscht, nicht gerade förderlich ist“ (Mayer, 2012: 341).

Stimmt. Aber es verhält sich auch umgekehrt: Das Thema Parapsychologie diskreditiert mein eigentliches Anliegen, die Kritik an der gewollten Skandalisierung von Realitätssplittern. Ich übertrage unseren Umgang mit dem Spukhaften samt dem damit verbundenen Misstrauen auf der einen und Glauben auf der anderen Seite auf unsere Rezeption von Wirklichkeit, wie wir sie uns von den Medien konstruieren lassen. Der Spuk, den die Medien schaffen, wird damit jedoch in den Augen der Leserinnen und Leser nun ebenfalls zu einem Phänomen, an das wir glauben können oder eben nicht. Ob nun also meine Erzähltechniken meinem Ansinnen widersprechen, die Grenzwissenschaften als ernsthafte darzustellen, oder aber unser Misstrauen gegen die Seriosität der Parapsychologie auf die Glaubwürdigkeit meines Romans abfärbt, ist vielleicht gar nicht zu entscheiden. Und ich möchte ihn auch nachträglich nicht ändern. Ich finde ihn gut so, wie er ist, gerade weil er verunsichert.

Tatsächlich mag meine Behauptung selbst Widerstand erzeugen, dass die Mittel unserer Wahrnehmung und Informationsakquise unzulänglich sind, um der Wahrheit auf die Spur zu kommen. Die meisten nicken zwar, wenn ich den Medien vorwerfe, sie vereinfachten und skandalisierten, statt nach der komplexen Wahrheit suchen. Dennoch möchten wir auf uns selbst bezogen eben nicht gern annehmen, dass wir keine Chance haben, aus den Informationssplittern, die wir finden, Wahrheit und damit Sicherheit des Wissens zu extrahieren, dass also letztlich all unsere Auffassungen der gewaltigen Kraft der narrativen Verzerrung geschuldet sind, unserer eigenen wie der der Kommunikationsmedien. Mein Krimi sollte an den Grundfesten unserer Sicherheit rütteln, wir wüssten einigermaßen Bescheid.

Dieser Krimi behauptet: Die Realität ist so elusiv wie das Psi-Ereignis. Sie entzieht sich der Beobachtung. Später wissen wir nicht mehr genau, was wir eigentlich gesehen, gehört und erlebt haben. Entweder wir geben es zu oder wir beharren auf der Geschichte, die wir uns zurechtgelegt haben. Die mögen andere glauben oder eben nicht. Ob das wirklich meine eigene Überzeugung ist, kann ich momentan nicht sagen. Ich bin zu dicht dran. Das werde ich erst in ein paar Jahren wissen, wenn die *Totensteige* aufgehört hat, in meinem Kopf zu spuken.

6 Z.B. Dan Browns *The Da Vinci Code* (Brown, 2003) und ähnliche.

Literatur

- Brown, D. (2003). *The Da Vinci Code*. New York: Doubleday.
- Kröger, M. (2012). *Grenzfall*. Hamburg: Argument/Ariadne.
- Lehmann, C. (2012). *Totensteige*. Hamburg: Argument/Ariadne.
- Mayer, G. (2012). Die Schwierigkeit, über Geister zu schreiben. *Zeitschrift für Anomalistik*, 12, 337-346.
- Taleb, N.N. (2007). *The Black Swan: The Impact of the Highly Improbable*. New York: Random House [dt. als *Der schwarze Schwan. Die Macht höchst unwahrscheinlicher Ereignisse*. München: Carl Hanser, 2008].

**Weitergeführte Diskussion zur Rezension des Buches *Außerirdische. Das große Tabu unseres Zeitalters* von Bernhard M. Pröschold (2012) durch Illobrand von Ludwiger
In: *Zeitschrift für Anomalistik* 12 (2012), 410-416**

BERNHARD M. PRÖSCHOLD⁷

Konfrontation mit dem radikal Fremden: Empirische UFO-Forschung trifft auf Kultursoziologie

In meinem Buch *Außerirdische. Das große Tabu unseres Zeitalters* (Pröschold, 2012) schlage ich vor, die Frage nach einer außerirdischen Herkunft von sogenannten „UFOs“ durch eine Perspektive zu ergänzen, die untersucht, in was für einer Kultur wir leben, in der der Vorstellung von außerirdischen Besuchern etwas Lächerliches anhaftet. Der Begriff „UFO“ mag im Rahmen von Falluntersuchungen ein angemessener Terminus sein, verstellt jedoch den Blick auf den Kern der soziologischen Diskussion: die Konfrontation mit der Möglichkeit von außerirdischen Besuchern. Die aus dieser Perspektive entwickelte Tabuthese lässt sich meines Erachtens nur legitimieren, wenn auch empirische Hinweise existieren, die sich als mögliche Indizien für außerirdische Besucher interpretieren lassen. Illobrand von Ludwiger war so freundlich, in seiner Rezension einige Hinweise zur physikalischen Faktizität von UFOs beizusteuern. Dabei profitiert er zweifelsohne von seiner langjährigen Expertise in der Beschäftigung mit UFO-

⁷ Bernhard M. Pröschold, M.A., hat zwischen 1998 und 2003 Kommunikationswissenschaft, Soziologie und Angewandte Kulturwissenschaften an der Universität Münster studiert. Seitdem arbeitet er selbstständig als astronomischer Zeitrafferfotograf. Er reiste mehrfach als Amateurforscher ins norwegische Hessdalen, um das dortige Lichtphänomen zu filmen und zu fotografieren.

Vorfällen. Seine Anmerkungen zum Erscheinen von Periodika in der UFO-Forschung und zur Tätigkeit von Nick Pope im britischen Verteidigungsministerium nehme ich dankend zur Kenntnis.

Bereits zu Beginn seiner Rezension stellt von Ludwiger den heuristischen Nutzen einer soziologischen Erörterung der Tabuthese grundsätzlich in Frage. Stattdessen wartet er mit einer eigenen These auf, die allerdings nicht die extraterrestrische Hypothese (ETH) ins Zentrum der Debatte rückt, sondern den UFO-Begriff: „Das Hauptproblem, das UFOs zum Tabuthema macht, ist nach unseren Erfahrungen kein wissenschaftstheoretisches oder soziologisches, sondern ganz schlicht ein Bildungsproblem.“ Und weiter: „Das sozialwissenschaftliche Problem ist also die allgemeine Weigerung, sich über anomalistische Phänomene überhaupt zu informieren.“ Ob man mit diesen Thesen einen nennenswerten Beitrag zum soziologischen Diskurs über UFOs und Außerirdische leisten kann, darf bezweifelt werden. Fraglich wäre, weshalb das von von Ludwiger diagnostizierte „Bildungsproblem“ ausgerechnet in der UFO-Forschung auftritt und nicht beispielsweise bei der Erforschung von Kugelblitzen. Genau wie UFOs sind auch Kugelblitze ein flüchtiges Phänomen, welches nur äußerst selten beobachtet wird und dessen Existenz lange Zeit nicht als gesichert gelten konnte. Wissenschaft und Medien standen dem Phänomen jedoch immer recht aufgeschlossen gegenüber.

Eine weiterführende Diskussion, weshalb ausgerechnet Außerirdische ein so tiefgreifendes Tabu darstellen, hält von Ludwiger nicht für erforderlich, was die Frage aufwirft, weshalb er das Buch überhaupt gelesen und eine Rezension zu ihm verfasst hat. Eine mögliche Antwort findet man in der Diskurskultur der deutschsprachigen UFO-Szene. Hier standen sich lange Zeit „UFOlogen“ und „Skeptiker“ unversöhnlich gegenüber – ein Konflikt, der anscheinend noch immer nicht überwunden ist und hier von von Ludwiger weitergeführt wird. Denn nur aus dieser Polarisierung heraus lässt sich verstehen, weshalb sich seine Rezension als eine Verteidigungsrede der Arbeit von MUFON-CES liest. Und das obwohl – oder vielleicht gerade weil – ich diese Organisation in meinem Buch gar nicht erwähne.

Eine typische Diskursstrategie bei der Beschäftigung mit grenzwissenschaftlichen Themen besteht darin, die Autorität, mit der ein Diskursteilnehmer über seinen Gegenstand spricht, in Frage zu stellen. (vgl. Northcote, 2007: 126) Von Ludwiger zitiert zu diesem Zweck eine längere Liste von Falluntersuchungen, u.a. von MUFON-CES, um dann festzustellen: „Hinweise darauf fehlen im Buch von Pröschold jedoch völlig.“ Das ist korrekt. Im Rahmen meiner Argumentation reicht es vollkommen aus, exemplarisch auf einige klassische UFO-Vorfälle Bezug zu nehmen.⁸ Erwähnung finden im Buch unter anderem die belgische Sichtungswelle zwischen 1989 und 1991, die Hudson-Valley-Sichtungen aus dem Jahr 1982, der Teheran-Fall aus dem Jahr 1976, die Vorfälle um einen Flug der Japan Airlines am 7. November 1986 über Alaska sowie weitere Berichte von Luftwaffenpiloten und Militärs. Vor welchen Problemen und Herausforderungen die UFO-Forschung steht, erläutere ich am Beispiel der Feldforschung in Hessdalen

8 Wenn man den abendländischen Rationalismus mit der Idee von außerirdischen Besuchern konfrontiert, ist es zunächst einmal unerheblich, ob einzelne Raumschiffe die Erde erreichen oder ob es sich um ganze Geschwader handelt.

Ein Kernproblem liegt meines Erachtens in von Ludwigers Annahme, dass uns das UFO-Phänomen in Form von objektiven Fakten zugänglich ist. Im Rahmen von Falluntersuchungen ist dies vermutlich eine praktikable Grundannahme. Wenn man sich aber mit der Frage beschäftigt, ob UFOs oder Außerirdische tabuisiert werden, ist es sinnvoll davon auszugehen, dass Beobachter und soziale Institutionen Fakten erst erzeugen. Indem von Ludwig zwischen einer medialen und einer tatsächlichen Realität unterscheidet (S. 412), übersieht er, dass auch die Wissenschaft immer nur Modelle von Wirklichkeit entwerfen kann: Eine unmittelbare Beobachtung von objektiven Fakten, wie von Ludwig sie nahelegt, überschätzt die Fähigkeiten des erkennenden Subjekts. Jede Beobachtung setzt zwingend Vorannahmen voraus. So enthält der Satz „Der Himmel ist blau“ bereits eine Theorie der Farben. Und der Satz „Dieses Objekt ist ein Wetterballon“ setzt eine Theorie über Dinge, die am Himmel gesehen werden können, voraus.

Karl Popper (1984) bemerkt völlig zu Recht, dass Erkenntnis immer mit der Formulierung von Annahmen über die Welt beginnt und nicht mit Beobachtungen. Ein Umstand, den man gerade in der UFOlogie nicht oft genug betonen kann: Die Leidenschaftlichkeit, mit der immer wieder über UFO-Sichtungen diskutiert wird, beruht nicht zuletzt auf unterschiedlichen Vorannahmen über die Frage, ob außerirdische Besucher für möglich gehalten werden oder nicht. Dass sich ausgerechnet von Ludwig dagegen verwahrt, Hypothesen zum Ausgangspunkt des Erkenntnisprozesses zu machen, ist erstaunlich, denn die von ihm in zahlreichen Zusammenhängen immer wieder angeführte Heimsche Feldtheorie liefert ein Musterbeispiel für revolutionäres Denken in der Tradition des kritischen Rationalismus. Phantasievolle neue Theorien sind jederzeit willkommen – solange sie an der Erfahrung scheitern können. Seine Aversion gegen den kritischen Rationalismus leitet sich vermutlich weniger aus wissenschaftstheoretischen Überlegungen ab,⁹ sondern ergibt sich aus seiner diskursiven Position, die sich immer wieder an sogenannten Skeptikern abarbeitet: „[Bernhard Pröschold] begeht [...] den gleichen Fehler wie alle uninformierten Skeptiker: Skeptiker stellen erst eine Hypothese auf [...] und bewerten dann die Beobachtungen“ (S. 412). Dass ich im Unterschied zu sogenannten Skeptikern nicht die Nullhypothese vertrete, ist von Ludwig eventuell entgangen.

Zahlreiche Missverständnisse, die bei von Ludwigers Lektüre meines Buches aufgetreten sind, sind vermutlich dem Umstand geschuldet, dass ich mich dem UFO-Phänomen aus mehreren Perspektiven näherte: UFOs können ein Gegenstand instrumenteller Messung sein, ein Gegenstand von Verschwörungstheorien, ein Gegenstand religiöser Anschauungen, ein Gegenstand der Wissenschaftstheorie, ein Gegenstand journalistischer Berichterstattung und so weiter. Von Ludwig hält anscheinend eine einzige Perspektive für ausreichend: diejenige des Physikers. Ausgehend von einer streng szientistischen Weltsicht kann es bei der Lektüre meines Buches offenbar zu Missverständnissen kommen. So sieht von Ludwig einen Widerspruch zwischen den Thesen, dass sich die ETH nur in der Feldforschung überprüfen lässt und dass die Medien entscheiden, was von UFOs zu halten ist (ebd.). Problematisch ist, dass die

9 Seinen eigenen wissenschaftstheoretischen Standpunkt macht von Ludwig leider an keiner Stelle deutlich. Indem er jedoch immer wieder auf objektive „Fakten“ Bezug nimmt, die man einfach zur Kenntnis nehmen müsse, bezieht er aber implizit die Position eines erkenntnistheoretischen Realismus.

ideologischen Gräben so tief zu sein scheinen, dass der Rezensent mit meines Erachtens polemisierenden Mitteln arbeitet. Dabei ordnet er mir die folgenden Auffassungen zu:

- Ich mache keine Unterscheidung zwischen Laien und Wissenschaftlern, die sich mit UFOs beschäftigen (S. 411).
- Die Feldforschung in der UFOlogie sollte Geisteswissenschaftlern überlassen werden (S. 412).
- Ich kenne nur ein einziges scharfes UFO-Foto, welches ich für ein echtes UFO-Foto halte¹⁰ (S. 414).
- UFOs verschwinden immer, wenn man versucht, sie zu fotografieren (ebd.).
- UFOs können nicht zum Gegenstand einer instrumentellen Prüfung werden (ebd.).

Handelt es sich hier um legitime Zuspitzungen meiner Positionen im Rahmen der freien Meinungsäußerung? Oder wird der Sinn der ursprünglichen Aussagen entstellt? Werden mir gar Positionen unterstellt, die ich bloß skizziert habe, um mich anschließend von ihnen abzugrenzen? Ich halte es nicht für erforderlich, im Einzelnen darauf einzugehen und überlasse das Urteil dem Leser.

In von Ludwigers Auflistung „fehlerhafter“ Darstellungen geht dann fast unter, dass eine meiner Thesen tatsächlich Anlass zur kritischen Nachfrage gibt: die These nämlich, die UFOlogie verfüge nicht über Theorien. Eine solche pauschale Behauptung ist zugegebenermaßen wenig hilfreich, und ich habe die von von Ludwiger in diesem Zusammenhang zitierte Textstelle in der zweiten Auflage des Buches geändert: „Bemerkenswerterweise wird beim Thema UFOs *gerne* auf die Entwicklung von Hypothesen verzichtet“, heißt es nun auf S. 45. Gemeint ist damit natürlich nicht, dass UFO-Forscher nicht gewillt oder in der Lage seien, entsprechende Hypothesen zu entwickeln, sondern dass aufgrund von Tabumechanismen oftmals darauf verzichtet wird, Hypothesen über unerklärte Phänomene im irdischen Luftraum zu *kommunizieren*. Indem UFO-Forscher paradigmatische Annahmen der Wissenschaftsgemeinde antizipieren, tendieren sie dazu, das bestehende Weltbild zu reproduzieren. In vielen Fällen, in denen sich Ereignisse auch nach eingehender Untersuchung einer konventionellen Erklärung widersetzen, führt das dazu, dass man so tut, als könne Wissenschaft auch ohne die Formulierung von Annahmen über die Welt auskommen. Neben den von mir im Buch aufgeführten Beispielen wäre hier auch eine aktuelle Untersuchung des NARCAP zu nennen: “Furthermore, the author has no explanation or theory about the real nature of the probably various unknown phenomena encountered by pilots” (Weinstein, 2012: 1).

Von Ludwiger bemerkt zu Recht, dass es zur üblichen Praxis gehört, sich nicht voreilig auf Hypothesen *festzulegen*, solange das Verständnis eines Untersuchungsgegenstandes noch

10 Von Ludwiger dürfte bekannt sein, dass ich selber (hoffentlich scharfe) Fotos vom Hessdalen-Phänomen aufnehme. Was er unter einem „echten“ UFO-Foto versteht, wird leider nicht erläutert; von mir stammt dieser Terminus jedenfalls nicht.

lückenhaft ist. Meine Erfahrung mit in Hessdalen tätigen Wissenschaftlern zeigt jedoch, dass nicht zuletzt aus politischen Gründen auf die Formulierung von Hypothesen verzichtet wird, die paradigmatische Annahmen herausfordern. Ansonsten hätte das Projekt Hessdalen an der Universität Østfold eventuell keine 28 Jahre überdauert. Forschern wie von Ludwig und Organisationen wie dem MUFON, die mit ihren Hypothesen zum UFO-Phänomen paradigmatische Annahmen in Frage stellen, gebührt mein Respekt. Anders als es von Ludwig in seiner Rezension nahelegt, behaupte ich nämlich nirgends, dass er nicht über Theorien über UFOs verfüge. Ich erwähne lediglich, dass er sich 1994 in einer ARD-Talkrunde von der extraterrestrischen Hypothese distanziert hat. Das ist übrigens die einzige Stelle des Buches, in der von Ludwig überhaupt Erwähnung findet.

Von Ludwigers Ausführungen sind umso bedauerlicher, als sich unsere Standpunkte eigentlich außerordentlich gut ergänzen. Die These, dass außerirdische Besucher ein Tabuthema darstellen, lässt sich nämlich meines Erachtens nur aufrecht erhalten, solange es auch empirische Hinweise auf deren Existenz gibt. Wer eine analytische Trennung zwischen der empirischen Untersuchung des UFO-Phänomens und der kulturtheoretischen Diskussion über Außerirdische einfordert, verfällt dem anthropozentrischen Reflex, Außerirdische aus der Sphäre der menschlichen Erfahrungswelt zu verbannen. Meine Thesen gründen ganz wesentlich auf der Arbeit von Personen wie Illobrand von Ludwig, die sich allen Widerständen zum Trotz seit Jahrzehnten mit unerklärten Phänomenen im irdischen Luftraum beschäftigen. Umgekehrt könnten meine Thesen zur Tabuisierung von möglichen außerirdischen Besuchern durchaus geeignet sein, um die Feldforschung aus ihrer Stigmatisierung zu befreien. Auch die von von Ludwig erwähnten Hypothesen, die UFOs mit Zeitreisen oder Parallelraumprojektionen erklären, fügen sich nahtlos in den von mir vorgeschlagenen Theorie- und Begriffsrahmen: Auch sie konfrontieren das Konzept vom absoluten Menschen mit einer überlegenen Intelligenz.

Dass von Ludwig meine Überlegungen zur Tabuthese – und damit die zentralen Inhalte meines Buches – in seiner Rezension mit keinem Wort erwähnt, lässt sich wohl nur dadurch erklären, dass er mich als „Skeptiker“ wahrnimmt – und damit als Teil einer Gruppe von Personen, mit denen er nicht zusammenarbeiten möchte. Das ist schade, denn von Ludwigers zweifelsohne vorhandene Expertise im Rahmen von Falluntersuchungen könnte durchaus nützlich sein, meine Argumentation zu bereichern – solange seine Anmerkungen in konstruktiver Art und Weise vorgebracht würden. Es entbehrt nicht einer gewissen Ironie, dass von Ludwig im gleichen Band, in dem seine Rezension erschienen ist, den von Danny Ammon ausgearbeiteten Grundsätzen redlicher wissenschaftlicher Praxis in der Erforschung des UFO-Phänomens zugestimmt hat: „Den Ausführungen in den §§ 1–5 wird sich jeder Forscher anschließen können, dem es um echten Erkenntnisgewinn [...] geht“ (Ludwiger, 2012: 276). Die Grundsätze der Paragraphen 1–5 lauten unter anderem:

- „Offenheit für unterschiedliche Sichtweisen [gehört] zur Grundvoraussetzung aller Forscher“ (Ammon, 2012: 263).
- „Zweifel von Kollegen [...] sind stets ernst zu nehmen und auf strikt sachlicher Basis zu behandeln“ (ebd.: 264).

- „Bewusstes Veröffentlichen von Unwahrheiten jeglicher Art [ist] zu vermeiden“ (ebd.).
- „Personen, deren fachliche Qualifikation oder sachbezogener Kenntnisstand gegenüber dem eigenen als niedriger eingeschätzt wird, sollten sachlich und kollegial gefördert und unterstützt werden“ (ebd.: 265).
- „Notwendig ist eine offene, tolerante Diskussionskultur“ (ebd.).
- „Niemand sollte aufgrund seiner ‚skeptischen‘ oder ‚befürwortenden‘ Position Ignoranz oder Verachtung erfahren müssen“ (ebd.).
- „Aus allen Diskussionen [...] ausgeschlossen werden sollten polemische, beleidigende, rechthaberische oder anderweitig unsachliche Kommentare“ (ebd.).

Es muss die Frage erlaubt sein, ob es glücklich ist, dass die *Zeitschrift für Anomalistik* Illobrand von Ludwiger ein Forum für die Auseinandersetzungen mit vermeintlichen Skeptikern bietet, solange seine Ausführungen kein ernsthaftes Interesse an einer konstruktiven Debatte erkennen lassen. Dazu müsste er zunächst einmal den heuristischen Nutzen einer soziologischen Beschäftigung mit „seinem“ Thema erkennen und anerkennen: Wie Menschen die von ihren Sinnesorganen und Messinstrumenten empfangenen Signale verarbeiten, wird von kulturellen Vorprägungen bestimmt.

Literatur

- Ammon, D. (2012). Entwurf und Dissemination von Grundsätzen redlicher wissenschaftlicher Praxis in der Erforschung des UFO-Phänomens. *Zeitschrift für Anomalistik*, 12, 259-271.
- Ludwiger, I. von (2012). Vom möglichen Nutzen hypnotischer Regression. *Zeitschrift für Anomalistik*, 12, 275-278.
- Northcote, J. (2007). *The Paranormal and the Politics of Truth: A Sociological Account*. Exeter: Imprint Academic.
- Popper, K.R. (1984). *Logik der Forschung* [1934]. Tübingen: J.C.B. Mohr (Siebeck).
- Pröschold, B.M. (2012). *Außerirdische. Das große Tabu unseres Zeitalters*. Köln: Pröschold.
- Weinstein, D.F. (2012). Aviation safety and Unidentified Aerial Phenomena: A preliminary study of 600 cases of Unidentified Aerial Phenomena (UAP) reported by military and civilian pilots. *NARCAP International Air Safety Report IR-4, 2012*. Temecula, CA: NARCAP.

Autorenantwort:

ILLOBRAND VON LUDWIGER¹¹

Diskussion über empirische UFO-Forschung

Die beiden letzten Sätze in Bernhard Pröscholds Erwiderung zu meiner Rezension seines Buches bestätigen mein Unbehagen, mit Soziologen über das UFO-Thema ins Gespräch zu kommen. Eine „konstruktive Debatte“, die Herr Pröschold in meinen Ausführungen nicht erkennt, setzt doch die Kenntnis der Fakten aller Diskursparteien voraus. Meine Erfahrungen zeigen, dass die Skeptiker im allgemeinen kein Grundwissen der empirischen Fakten anomaler Phänomene besitzen, was ich als „Bildungsproblem“ bezeichne. Eine vernünftige Diskussion mit diesen ist daher schwierig.

Ein Beispiel: In einer Fernsehdokumentation über UFOs, die im Dezember 2012 vom Sender N24 ausgestrahlt wurde, fragte sich der Astronaut Prof. Ulrich Walter „warum UFOs nur immer nachts gesehen werden?“ Man muss die „Autorität,“ mit der dieser „Diskussionsteilnehmer über seinen Gegenstand spricht,“ zurecht in Frage stellen. Wäre es Arroganz, wenn ich mich in Zukunft weigern würde, mit einer solchen „Autorität“ über das UFO-Phänomen in der Öffentlichkeit zu diskutieren?

Nun wirft Herr Pröschold mir vor, ich überschätzte „die Fähigkeit des erkennenden Subjekts“, wenn ich die „unmittelbare Beobachtung von objektiven Fakten“ als Voraussetzung für jede Erkenntnis fordere. Er begründet dies mit Poppers Hinweis. Doch den hat Pröschold missverstanden. Popper meint, dass jede „wissenschaftliche Beobachtung“ – also jedes Experiment – eine theoretische Annahme voraussetzt. Das ist selbstverständlich. Für eine „unmittelbare Beobachtung“ neuartiger Phänomene fordert Popper natürlich keine Vor-Annahmen/-Urteile.

Physiker haben beispielsweise allein aus der systematischen unmittelbaren Beobachtung der gewaltigen oszillierenden Magnetfelder um manche UFO-Typen von rd. 1 Mio. Gauß bzw. 50 Tesla (was etwa das Dreifache der zur Zeit erzeugbaren Feldstärken ist) Erklärungen für die Beobachtungen der Leuchtanregung der die unbekanntenen Objekte umgebenden Luftmoleküle und für das erzwungene Anhalten von Autos in der Nähe von UFOs geliefert und damit das Aufstellen von theoretischen Modellen (für den Antrieb) erst möglich gemacht (Meessen, 2012a, 2012b). Das UFO-Phänomen ist trotz seiner Evasivität also durchaus objektiven Fakten zugänglich, von der Untersuchung der Rückstände an Landstellen (Dwuschilni, 1989) und an herausoperierten Implantaten (Leir, 1998) ganz zu schweigen.

11 Dipl.-Phys. Illobrand von Ludwigiger ist Astrophysiker. Er studierte in Hamburg, Erlangen und Göttingen Physik, Chemie, Mathematik und Astronomie. Seit 1964 Tätigkeit als Physiker und Systemanalytiker in der Luft- und Raumfahrtindustrie, u.a. für die EADS; 1966 Mitglied der Startmannschaft der ELDO Europarakete in Woomera (Australien); 1974 Gründung und seither Leitung von MUFON-CES, der zentraleuropäischen Sektion der US-amerikanischen UFO-Gesellschaft Mutual UFO Network.

Unterschätzt Herr Pröschold die „Fähigkeit des erkennenden Subjekts“ nicht doch etwas?

Es erstaunt Bernhard Pröschold, dass ich mich dagegen verwahre, Hypothesen zum Ausgangspunkt des Erkenntnisprozesses zu machen. Man muss aber doch zunächst feststellen, ob die unglaublichen Beobachtungen stimmen, beispielsweise, dass sich in rd. 700 von 7057 untersuchten Fällen im Hudson Valley UFOs „in Nichts auflösten“ (Hynek, Imbrogno, & Pratt 1998), dass Abduzierte Zeitreisen durchgeführt haben (Flying Saucer Review, 2005; Sparks, 2011) und in „Lichstrahlen“ in die unbekannt Objekte geholt wurden. Zunächst müssen gleichlautende Fälle gesammelt und geprüft werden. Nach einer empirischen Bestätigung dieser Berichte kann dann die zu verfolgende Hypothese aufgestellt werden. Immanuel Kant schreibt, dass man nicht jedem einzelnen ungewöhnlichen Bericht Glauben schenken darf, der Gesamtheit jedoch schon. Er bezog sich zwar auf Geistererscheinungen, aber dies kann auch für UFO-Erscheinungen gesagt werden:

Eben dieselbe Unwissenheit macht auch, dass ich mich nicht unterstehe, so gänzlich alle Wahrheiten den mancherlei Geistererscheinungen abzuleugnen, doch mit dem gewöhnlichen obgleich wunderlichen Vorbehalt, eine jede einzelne derselben in Zweifel zu ziehen, allem zusammen genommen aber einigen Glauben beizumessen.“ (Kant, 1983 [1768])

Aber Evidenz anzuhäufen führt aller Erfahrung nach nicht zur Akzeptanz. Von Soziologen würde ich daher die Beantwortung der Frage erwarten, ab wie vielen unabhängig gemachten Beobachtungen (visuell bzw. mit Filmen oder Radar) und unter welchen Bedingungen ein ungewöhnliches Phänomen durch die Gesellschaft als bestätigt gilt, auch wenn zunächst eine Theorie fehlt?

Die Bestätigung durch wissenschaftliche Untersuchungen, durchgeführt im Auftrag von Regierungen, führen jedenfalls nicht zu einer Akzeptanz in der Gesellschaft. So wurden in den USA 1952 vom Battelle Memorial Institute 434 exzellente Berichte über nicht zu identifizierende Flugobjekte registriert (Davidson, 1956), und 1969 an der Universität von Colorado weitere 33 Fälle (Condon & Gillmor, 1969). Im Jahre 1978 erklärte die Akademie der Wissenschaften der UdSSR, für 457 Sichtungen keine Erklärung zu haben (Gindilis, Menkov, & Petrowskaja, 1980). Und die Untersuchungen der Französischen Raumfahrtbehörde C.N.E.S. konnte 1977 für mindestens 263 Beobachtungen von Flugobjekten keine Erklärung finden (Velasco, 1978). Damit haben Untersuchungen staatlicher Institute bereits vor 35 Jahren die Existenz von 1187 unidentifizierten Flugobjekten festgestellt. Die von privaten Organisationen gesammelten Fälle zählen rund einhundert Mal so viele, wobei zu berücksichtigen ist, dass nur jede zehnte Sichtung überhaupt gemeldet wird. Die Zahl der von professionellen Therapeuten untersuchten Abduzierten betrug bereits 1994 rund 1700 Fälle weltweit (Pritchard et al., 1996). Ein einziger gut bestätigter Fall würde schon genügen, das gegenwärtige Paradigma über die Vormachtstellung des Menschen im Kosmos zu erschüttern.

In der oben erwähnten Fernsehdokumentation über UFOs des Senders N24, versprach der Astronom Prof. Lesch dem Fernsehpublikum, dass die Landung des ersten außerirdischen

Raumschiffs auf Erden ein so aufregendes Erlebnis sein werde, dass es die gesamte Erdbevölkerung in Erregung versetze. Tatsächlich gibt es seit vielen Jahren Tausende Landungen unbekannter Objekte, ohne dass die Insassen einen beiderseitigen Kontakt mit uns wünschen und ohne dass dies die Aufmerksamkeit der Gesellschaft irgendwie beeinflusst hätte. Der Astrophysiker Jacques Vallée hatte bereits 1969 aus alten Wissenschafts- und anderen Magazinen 923 Berichte von Landungen seltsamer Flugobjekte seit dem Jahr 1870 gesammelt (Vallée, 1969), und Ted Phillips stellte mehr als 4700 solcher Berichte aus 93 Ländern in seiner Sammlung über Landes Spuren zusammen (Phillips, 2010). (In Deutschland wissen wir von drei Landungen.) Aber keiner der Insassen begrüßt uns offiziell.

Die empirischen Fakten über das UFO-Phänomen lassen vermuten, dass die fremde Intelligenz in den Flugobjekten von verschiedenen Planeten und Zeiten (auch aus unserer eigenen Zukunft) über Parallelräume zu uns kommen. Die Vielfalt der Objekt- und Insassentypen, die unterschiedlichen Antriebe, Intentionen und Fähigkeiten der Insassen zur Manipulation der physikalischen Realität machen das interdisziplinäre Studium dieser Phänomene hoffnungslos kompliziert.

Herr Pröschold kennt die Lichterscheinungen in Hessdalen. Dabei handelt es sich aber um keine „Objekte“ im üblichen Sinne, sondern um Lichterscheinungen (wie die in Greifswald 1990). Der Physiker Prof. Rutledge bezeichnete diese Erscheinungen als Klasse-B-UFOs (Rutledge, 1981). Diese Lichter, die aus dem Nichts auftauchen, heller und dunkler, größer und kleiner werden, sich teilen und wieder miteinander verschmelzen, stellen ein noch unbekanntes Naturphänomen dar, für das eine andere Hypothese als für die soliden metallischen Objekte gefunden werden muss. (Wir untersuchen derzeit ein besonders interessantes Video, das „den Tanz“ mehrerer solcher Lichter im Winter 2008 nachts bei Knittelfeld in Österreich an einem steilen Felshang zeigt. Man benötigt also bei UFO-Berichten mehrere Hypothesen, die erst nach der Beobachtung aufgestellt werden können.)

Die Standpunkte der (informierten) Naturwissenschaftler würden sich mit denen der Kulturosoziologen gut ergänzen, wenn auch Letztere von der heute empirisch gesicherten Erkenntnis ausgehen würden, dass uns fremde Intelligenzen besuchen, um ihre eigene Agenda durchzuführen, und die keinerlei Interesse zeigen, sich uns zu offenbaren und mitzuteilen. Das verletzt natürlich unser Selbstwertgefühl in einem höheren Maße als dies die Erkenntnisse von Kopernikus, Darwin und Freud vermocht haben. Schließlich wollen wir selbst fremde Intelligenzen im Weltraum durch wissenschaftliches Beobachten (SETI, Planeten-Suche) entdecken und verwahren uns gegen die unerwartete und unerwünschte Tatsache, dass wir bereits längst von anderen sich vor uns verbergenden Intelligenzen untersucht und zu einem nicht geringen Teil belästigt werden.

Literatur

- Condon, E., & Gillmor, D. (Ed.) (1969). *Scientific Study of Unidentified Flying Objects*. New York: Dutton.
- Davidson, L. (1956). *Flying Saucers: An Analysis of the Air Force Blue Book Special Report No. 14*. White Plains, NY: Davidson.
- Dwuschilni, V.W. (1989). UFO unter dem Mikroskop, (Dalnegorsk Phänomen) [in Russisch]. *Priroda i Tschelowjek*, Nr. 2, S. 54-59.
- Flying Saucer Review* (2005). Volume 50, No. 3, „Abduction in Australia“, S. 15-20.
- Gindilis, L.M., Menkow, D.A., & Petrowskaja, I.G. (1980). *Observations of Anomalous Atmospheric Phenomena in the USSR – Statistical Analysis* [amerik. Kurzfassung durch CUFOSS der russ. Ausgabe von 1978 der Akademie der Wissenschaften der UdSSR, Moskau].
- Hynek, J. A., Imbrogno, P. J., & Pratt, B. (1998). *Night Siege – The Hudson Valley UFO Sightings*. St. Paul, MN: Llevellyn Publications.
- Kant, I. (1983). *Vorkritische Schriften bis 1768, 2. Teil* [1768]. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Leir, R.K. (1998). *The Aliens and the Scalpel – Scientific Proof of Extraterrestrial Implants in Humans*. Columbus, NC: Granite Publishing.
- Meessen, A. (2012a). Pulsed em propulsion of unconventional flying objects. *BIERS Proceedings* (S. 508-512). Moskau, 19. bis 23. August 2012.
- Meessen, A. (2012b). Evidence of very strong low frequency magnetic fields. *BIERS Proceedings* (S. 524-528). Moskau, 19. bis 23. August 2012.
- Phillips, T. (2010). It's time to quit ignoring the paranormal aspects connected to many UFO cases. *MUFON UFO Journal*, No. 509, S. 14-15.
- Pritchard, A., Pritchard, D., Mack, J. E., Kasey, P., & Yapp, C. (Eds.) (1996). *Alien Discussions – Von Ausserirdischen entführt – Forschungsberichte und Diskussionsbeiträge zur Konferenz am MIT über das Abduktionsphänomen* [1994]. Frankfurt/M.: Zweitausendeins.
- Rutledge, H.D. (1981). *Project Identification: The First Scientific Field Study of UFO Phenomena*. Englewood Cliffs, NJ: Prentice-Hall.
- Sparks, J. (2011). Timetravel is fact. *42nd MUFON 2011 International UFO Symposium Proceedings*, 29. - 31. Juli 2012 (S. 116-125).
- Vallée, J. (1969). *Passprt to Magonia – The Trailblazing Book on Extraterrestrial Visitation*. Chicago: Henry Regnery.
- Velasco, J.J. (1978). Scientific approach and results of studies into unidentified aerospace phenomena in France. *MUFON 1987 International UFO Symposium Proceedings*, 26.-28. Juni 1987.